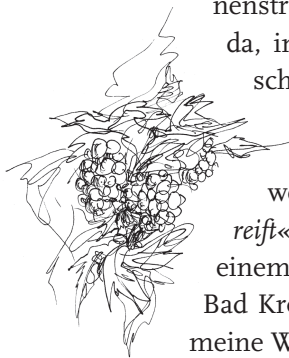


z' Dunsel isch alles anderscht ...

In einem kleinen Dorf im südbadischen Markgräflerland, unweit der Schweizer Grenze und nur einen Steinwurf vom Elsass entfernt, die Vogesen und den Schwarzwald in Sichtweite, da, wo sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen und sich alle beim Namen nennen, da bin ich geboren. In der Rheinebene, im Südbreisgau, wo bei gutem Wetter der Belchen sichtbar ist und der Rhein eine natürliche Grenze zu den Franzosen bildet. Wo fast jeder Satz mit ›*los emol*‹ anfängt und ›*ebbis*‹ ein Allerweltswort ist. Wo Schäumele mit Kartoffelsalat gegessen wird und der erlesene Gutedel wächst. Wo die Dominos an *Fasnet* die Gegend unsicher machen und die besten Chöre singen. Wo der 48,5 Meter hohe Turm der Sankt-Michaels-Kirche die Dorfdächer überragt und der Treppengiebel des Heidenhauses auf Reichtum in der Renaissance verweist. Wo das traditionsreiche Gasthaus Linde und die Familienbäckerei Klein mit einem Stehcafé zum sozialen Dorfleben beitragen. Wo man vespert und *ein Viertele schlotzt*. Wo die Bauern frische Erzeugerprodukte direkt vom Hof verkaufen und an der Straße Leiterwägelchen mit Feldsalat und Kartoffelsäckchen stehen. Wo die Hydranten Gesichter tragen und am Samstag das Trottoir gefegt wird. Wo man am Sonntag in die Messe geht. Wo die Jugendlichen auf dem Rebberg bis zum Morgengrauen Feste feiern und auf Freilandfeldern Erdbeeren und Spargel zum Selbstpflücken und -stechen angeboten werden. Wo die Mädchen am 1. Mai ein Maibäumchen aufs Hausdach gestellt bekommen und ein grüner

Baum auf weißem Grund neben zwei gekreuzten Holzstöcken das Dorf-
wappen dekoriert. Wo Vereine und das kirchliche Leben eine wichtige
Rolle spielen, der Ortsvorsteher bei runden Geburtstagen mit am Kaf-
feetisch sitzt und Dorfhymnen auf Alemannisch erklingen. Wo man die
Paten *Gotti* und *Götti* nennt und einen gängigen Spruch, »*in Tunsel ist
alles anders*«, gerne und oft zitiert. Wo Schnaps wie in alten Tagen ge-
brannt wird und die saftig knackige RubINETTE wächst. Wo der Musikver-
ein die Prozessionen begleitet, der Kirchenchor an Feiertagen von der
Empore singt und die schöne alte Orgel dazu die Melodien anstimmt.
Wo die Eisenbahn noch laut über die Schienen rattert und die Senioren-
betreuung ehrenamtlich organisiert wird. Wo im Winter auf den Bäum-
chen – entlang der Hauptstraße – kleine Lichterketten brennen und die
freiwillige Baumpflege im Dezember mit einer Flasche Wein belohnt
wird. Wo noch alemannische *Muettersproch* gschwätzt und gerne an jedes
Wort ein *le* hintendran gehängt wird. Wo Deutschlands meiste Son-
nenstrahlen lachen und Zwetschgen und Mirabellen gedeihen,
da, in der badischen Toskana, im Landkreis Breisgau/Hoch-
schwarzwald, in der Nähe von Freiburg, in einer 1500-Seelen-
Gemeinde, wo aktives Ortsgeschehen, Bodenständigkeit
und zuverlässige Nachbarschaftshilfe großgeschrieben
werden und »*wo der Wein vor der Kulisse des Schwarzwaldes
reift*«, wie einst Johann Wolfgang von Goethe schrieb, da, in
einem glücklichen Land, im tiefsten Süden Deutschlands, in
Bad Krozingen, um genau zu sein im Ortsteil Tunsel, da liegen
meine Wurzeln.



»*Bisch au wieder mohl im Ländle?*«, vernahm ich eine tiefe Männer-
stimme hinter mir und spürte eine Hand auf meiner Schulter, während
ich das hohe Kirchenportal durchschritt. Es war Heiligabend und wie
alljährlich ging ich zusammen mit meiner Familie um sechs in die Vor-
abendmesse in die Sankt-Michaels-Kirche. Trotz fehlendem Kopfhaar
und einem dichten, angegrauten Oberlippen-Schnauzer erkannte ich

ihn auf Anhieb. Sein offenes Lächeln verriet ihn, es war mein alter Schulkamerad Dieter.

»Grüß dich«, erwiderte ich eilig, denn schon zog mich meine Schwester Bernadette in die hintere Kirchenbank der überfüllten Dorfkirche. Wir waren wie immer zu spät.

»*Los emol*, warte doch nach der Messe kurz ...«, konnte er gerade noch flüstern, bevor die Bläser des Brass Ensembles ein sinnliches ›Stille Nacht, heilige Nacht‹ mit ihren blechernen Hörnern posauten und

Dieter in der brechend vollen Kirche verschwand. Die hohen Edeltannen, die links und rechts den Rundbogen zum Chor flankierten, waren wie in den vergangenen Jahren mit einfachen Strohsternen und Kerzen geschmückt. Der Stern von Bethlehem leuchtete hell über den im Dämmerlicht glänzenden Krippenfiguren, die ich bereits aus meiner Kindheit kannte. Der Kirchenchor sang mit geschulten Stimmen weihnachtliches Liedgut



und die Orgel, ein echtes Prunkstück vergangener Zeit, be-

gleitete klangrein die Messe. Der Musikverein, weit über die Tunsler Pforten bekannt, musizierte meisterhaft. Kein Sitzplatz war mehr frei, selbst die niedrigen Kinderbänke in den ersten Reihen waren mit Auswärtigen und Dorfbewohnern gefüllt. Es gibt Familien, die belegen eine komplette Bank. Das schaffen wir auch. Mama, Bernadette, Karl-Heinz, Rita, Rainer, Steffen, Corina und ich quetschten uns wie jedes Jahr dicht aneinander. Zum Glück spielte meine Nichte Sarah Klarinette und stand oben beim Musikverein mit auf der Empore. Es hatte sich im Laufe der Jahre herumgesprochen, dass die Tunsler Christvesper etwas Besonderes war: feierlich, zeremoniell und mit musikalischem Anspruch. Heiligabend wäre für mich nicht dasselbe ohne den obligatorischen Kirchgang, die festliche Messe, die musikalische Darbietung, den weihnachtlichen Duft von Kerzen, Weihrauch und Tannenholz und die kräftigen Stimmen der Kirchgänger, die so laut und gut sie konnten mitsangen.

Eingestimmt auf den besonderen Abend strömten die Leute bedächtig und ruhig aus der Kirche. Viele blieben stehen, um einander ein frohes Fest zu wünschen. Es fing wieder an zu schneien, während ich auf dem Vorplatz im dichten Gedränge nach meinem alten Schulfreund Ausschau hielt.

»Frau Holle weiß genau im richtigen Moment die Bettdecken zu schütteln«, dachte ich gut gelaunt, als ich wieder ein leichtes Klopfen auf meiner Schulter spürte.

»Wie geht es dir? *Gell*, du lebst schon seit Jahren in Italien?!«, schwatzte Dieter geradewegs drauflos.

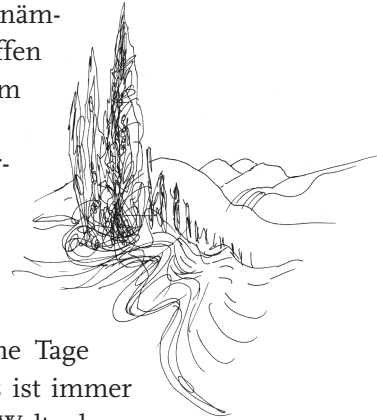
»Es geht mir gut, und richtig, ich lebe schon seit einigen Jahren in Umbrien!«

»Umbrien ..., hmm, auch gut, ich dachte du wohnst in der Toskana, aber das macht nichts. Wo liegt Umbrien denn und wie lange braucht man mit dem Auto dahin? *Los emol*, wir haben uns nämlich überlegt, ob wir nicht unser nächstes Klassentreffen bei dir in Italien veranstalten sollen«, kam er nun zum Kern seines Anliegens.

»Wen meinst du mit wir? Unseren Geburtsjahrgang, die von der Grundschulklasse?«

»Klar, ich meine alle die, die mit uns im selben Jahr in Tunsel geboren sind. Ein paar von uns treffen sich seit einiger Zeit einmal jährlich. Wir gehen schön zusammen essen, tratschen über vergangene Tage und graben ein bisschen in der Vergangenheit, das ist immer recht lustig. Leider bist du halt nie dabei, du alter Weltenbummler«, fügte er noch vertraulich hinzu, als hätten wir uns gerade erst vom Kindergarten verabschiedet.

»Machst du mit, kannst du für uns *ebbis* auf die Beine stellen? Dann kommen wir im Mai zu dir in die Toskana, *nei*, ich meine natürlich nach Umbrien, stimmt's? Also auf jeden Fall nach *bella Italia*.« Offensichtlich hatte er keinerlei Zweifel an meinem Einverständnis.



»Jetzt muss ich aber schleunigst los. Meine Frau und die Kinder warten, bald gibt's Bescherung und ich muss noch *ebbis* einpacken.«

»Ja, also ... ich denk drüber nach, lass uns mailen. Du hast ja meine Adresse. Schöne Weihnachten.«

»Dir auch schöne Weihnachten, wir hören dann voneinander. *Ciao!*«

»*Ciao!*«

Und schon war Dieter weg.

